

Bochumer Zeitung

Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck: Buchdruckerei W. H. Schmitt, Kommanditgesellschaft Bochum.
Verlag: Märkischer Sprecher, G. m. b. H., Bochum. Geschäftsstelle: Dudenbergstr. 11, Fernsprecher 125.
Postfachkonto Dortmund Nr. 3695. Schriftleitung: Dudenbergstr. 4, Fernsprecher 125.

Nr. 28.

Freitag, den 25. April 1924.

96. Jahrgang.

Staatssekretär a. D. Dr. Helfferich †.

Mit seiner Mutter ein Opfer des Eisenbahn-Unterschlages bei Bellinzona.

Sein Leben und Wirken.

Das grauenvolle Unglück bei Bellinzona hat auch den ehemaligen Staatssekretär und Reichstagsabgeordneten Dr. Helfferich zum Opfer gefordert, und es gibt wohl keinen in unserem Vaterlande, der sich nicht durch das plötzliche Ende dieses aus einem vielseitigen Schaffen gerissenen Mannes tief erschüttert fühlte, umso mehr, als der Verstorbene noch mitten im politischen Tagesstreit stand. Nach seiner Rückkehr aus Italien wollte er noch in einer deutschen Nationalversammlung in Genau sprechen, aber er sollte nicht mehr leben. Ein unermüdliches, arbeitsreiches Leben ist ausgelöscht.

Dr. Karl Helfferich wurde am 22. Juli 1872 in Neustadt a. d. S. als Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, besuchte dort das Gymnasium und studierte dann in München, Berlin und Straßburg Rechte- und Staatswissenschaften. In Straßburg promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaften. 1899 habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität Berlin und erhielt 1901 daselbst den Professortitel. Hierauf trat er in den Reichsdienst ein, wo er zunächst Referent für politische Angelegenheiten im Auswärtigen Amt war, dann Legationsrat wurde und 1904 zum Geheimen Rat, 1906 zum Vortragenden Rat ernannt wurde. Im gleichen Jahre schied er aus dem Reichsdienst aus und wurde Direktor der Nationalen Eisenbahngesellschaft. Im Sommer 1908 kehrte er nach Berlin zurück und trat in das Direktorium der Deutschen Bank ein. 5 1/2 Jahre hindurch waltete er dieses Amtes, bis er am 25. Januar 1913 zum Staatssekretär des Reichsfinanzamtes ernannt wurde. Am 22. Mai 1916 übernahm er als Nachfolger Dr. v. Bethmann-Hollwegs als Reichsminister des Innern und wurde in dieser Eigenschaft zugleich Stellvertreter des damaligen Reichsministers v. Bethmann-Hollwegs. Als im Juli 1917 letzterer zurücktrat, rückte auch Dr. Helfferich sein Abtrittsnachfolger ein, es wurde aber vom Kaiser abgelehnt. Doch behielt er in der Folge nicht das Reichsamt des Innern, blieb aber Stellvertreter des Reichsministers, bis er Ende Oktober mit der Berufung von Vertrauensmännern der Mehrheitsparteien in die Reichsregierung erneut um seinen Abtritt nachsuchte, der am 9. November 1917 genehmigt wurde. Hierauf wurde Dr. Helfferich mit der Vorbereitung des wirtschaftlichen Teils der Friedensverhandlungen mit Sowjetrußland und später mit den anderen Gegnern beauftragt. Diesen Arbeiten widmete er sich bis in den Sommer 1918 hinein. Nach der Ermordung des Grafen Mirbach in Moskau übernahm er am 23. Juli 1918 dessen Amt als diplomatischer Vertreter des Deutschen Reiches, blieb aber nur bis zum 6. August 1918 dort. Damit hatte seine amtliche Laufbahn ihr Ende erreicht. Erst im Juli 1919 trat er wieder in den Vordergrund der Öffentlichkeit durch seine Auseinandersetzungen mit Erzberger. Bei den Reichstagswahlen am 6. Juni 1921 wurde er von den Deutschen Nationalen aufgestellt und zog als Vertreter von Bessen-Rassau in den Reichstag ein, dem er bis zu seiner Auflösung angehörte. Auch für die gegenwärtigen Wahlen stand er wieder auf der deutschen Nationalen Liste. Er hat ein Alter von nahezu 52 Jahren erreicht.

mut ertragen, er war für die Linke ein gefährlicher Gegner. Man kann über seine Fähigkeiten als Minister und Staatsmann schließlich anderer Meinung sein als die Deutschen Nationalen, man kann die Helfferichsche Deutung des Finanzbedarfes des Reiches im Kriege durch Kriegsangelegenheiten — bei denen übrigens das Reich durch die 3. Steuernotverordnung mit ihrer Sonderbestimmung für die Staatspapiere und ihrer völligen Entziehung der Staatspapierbesitzer ein gutes Geschäft auf Kosten seiner Gläubiger zu machen geglaubt hat — als kurzfristig bedingten, man wird doch nicht annehmen können, daß der ehemalige Staatssekretär des Reichsfinanzamtes dabei die besten Absichten geleitet haben. Seine Angriffe auf den nachrevolutionären Reichsminister Erzberger wirkten seinerzeit viel Staub auf, und viel ist darüber geschrieben worden. Als dann der Prozess, den Erzberger höchst ungern gegen seinen Widerstand antwortete, so außerordentlich umfangreiche Beweise für die Verquickung von Politik und Geschäft durch Erzberger erbrachte, verstummen auch im wesentlichen die Verteidiger des Reichsministers. Erzberger tat das klagte, was er unter den obwaltenden Umständen überhaupt machen konnte: er legte sein Amt nieder und zog sich von der politischen Bühne zurück. So oft später sein Wiedererscheinen im Reichstag angeklagt wurde, wirkte das Zentrum schweigend ab, Helfferich hatte gefügt. Viel Aufsehen erregte auch Anfang 1921 seine Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung über die Schuldfrage, wo er Deutschlands Haltung nachdrücklich zu rechtfertigen suchte. Es ist ein tragischer Zufall, daß beide Männer eines gewaltigen Endes gestorben sind, wenn auch die Begleitumstände des Todes ganz verschiedene sind. Die Laufbahn Dr. Helfferichs war sicherlich noch nicht abgeschlossen, nun hat der Tod seinem ausgebreiteten Wirken vorzeitig ein Ziel gesetzt. Eine Persönlichkeit, wie die des Verstorbenen läßt sich nicht in einigen wenigen Strichen zeichnen, aber gewiß hat die Deutsche Nationalen Volkspartei durch den vorzeitigen Tod dieses Mannes eine Kraft eingebüßt, deren Einfluß auf die Entwicklung der Partei nicht unterschätzt werden darf. Damit soll nicht gesagt sein, daß Dr. Helfferich nicht wie jeder Sterbliche seine Schwächen hatte. Er ist oft genug in seiner Kritik über das Ziel hinausgeschossen und hat auch erst nach in diesen Tagen das Gutachten der Sachverständigen und die Haltung der Regierung in einer Weise befürwortet, auf der man ihm nicht gut folgen kann. Der Deutschen Volkspartei stand er verhältnismäßig unberechnungsvoll gegenüber, besonders schief kam bei ihm natürlich die Linke weg. Jhr hat er, das wollen wir ihm nicht verzeihen, manche Wahrheiten gesagt. Aber er war, solange er sich im Reich an leitender Stelle befand, kein Politiker, ihm fehlte der Blick für das Ganze, sonst würde er wohl im Kriege zu anderen Entschlüssen bezüglich der Verteilung unserer Kriegsausgaben gekommen sein. Bei Wilhelm II. erfreute sich der Verstorbenen übrigens einer hohen Gunst, der Kaiser ließ ihn 1917 nur ungern fallen, er suchte ihn zu halten, solange es möglich war. Erst als sich zwischen dem Reichsführer und den Mehrheitsparteien die Gegensätze immer weiter verschärften, andererseits aber die außenpolitische Lage eine Annäherung des Kaisers an die Reichstagsmehrheit erforderlich machte, erhielt Dr. Helfferich den Abschied, war aber noch, wie schon bemerkt, bis August 1918 im amtlichen Auftrage tätig. Vielleicht wäre ihm wieder in der kommenden Reichsregierung ein Platz zuteil geworden, aber das Schicksal hat es anders gewollt.

Nachruf der Deutschen Nationalen.

TU. Berlin, 24. April. Die Deutsche Nationalen Volkspartei widmet dem verstorbenen Führer folgenden Nachruf:

Tief erschüttert und fassungslos stehen wir Deutschen Nationalen dem grauenvollen und rätselhaften Schicksal gegenüber, das unseren Vorgesetzten, unseren Freund Helfferich plötzlich aus unserer Mitte riß. Er wird uns genommen in einem Augenblick, in dem wir hoffen dürfen, daß ihm nunmehr endlich die Möglichkeit gegeben wird,

seine überaus großen Kräfte, seinen unermüdlichen Fleiß, seine heisse und hingebende Liebe zu seinem Volke und Vaterlande an leitender Stelle für dieses Volk einzusetzen. Nicht nur wir Deutschen Nationalen verlieren an ihm einen Mann, der die Würdigen und Belieben, die geübt und gebrochen durch Jahre der Prüfungen und Qualen, wie sie noch keinem Volke auferlegt waren, ihre Hoffnungen an ihm immer wieder aufrichteten. Auf ihn haben auch seine politischen Gegner, die zwar den unerschrockenen und schneidigen Kämpfer fürchten und verechnen, aber doch immer wieder seinem überlegenen Können und seinem genialen Gestalten sich beugen und seinen Rat nicht entbehren konnten. Auf ihn haben auch die außerdeutsche Welt, wenn sie in Deutschland nach Männern suchte, die den Mut und die Fähigkeit besaßen, das Schicksal unseres Volkes durch eigene Kraft wieder aus der Tiefe zur Höhe zu führen. Ich schweige in dieser Stunde von dem, was wir an Helfferich verloren haben, den gemeinsamen Willen und gemeinsamen Kämpfen und auch menschlich näher brachten. Wir dürfen erfahren, daß Helfferich nicht nur der rücksichtslose, zielstrebende Kämpfer war, sondern auch ein Mensch mit weichem, hingebendem Herzen, der Freundschaft gab und deshalb Freunde fand. Ich schweige von allen Gefühlen tieferster Mitleid, die uns in dem Gedanken an die ferne Gattin erfüllen, der ein solches Schicksal zum zweiten Male den Lebensgefährten von der Seite riß, dem sie wie kaum je eine Frau Mitarbeiterin bei allen seinen Werken war. Wachlos und auch heute noch ratlos beugen wir uns vor dem furchtbaren Schicksal. Helfferichs Tod reiht eine Reihe in unsere Reihen, die keiner von uns zu schließen vermag. Der Mann ging von uns, sein Werk aber soll in uns und mit uns weiterleben. Dankbarkeit, Treue und Ehrfurcht errichten ihm in unserem Herzen ein Denkmal: fere perennius. Sein Leben und Wirken galt seinem Volke und Vaterlande. Wir ehren sein Andenken, indem wir weiterkämpfen auf den Wegen, die er uns wies.

Berliner Presseäußerungen.

Zum Tode Helfferichs schreibt die „Kreuzzeitung“: Nicht nur wir allein als seine nahen politischen Freunde können den unfassbaren und entsetzlichen Ausgang seines Lebens noch nicht in seiner ganzen Schwere begreifen. Auch das gesamte deutsche Volk, gleichgültig, welcher Parteirichtung, und darüber hinaus die ganze Kulturwelt wird sein Ende als einen politischen Schicksalsschlag empfinden müssen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: Großes hat Helfferich für sein Volk als Kritiker und Mahner in den Jahren der Opposition geleistet. Größeres noch war von ihm bei den zu erwartenden Mehrheitsverhältnissen im neuen Reichstag für die Zukunft zu erwarten.

Die „Zeit“ weist auf den schweren Verlust hin, den das deutsche Volk dadurch erlitten hat, daß nach Hugo Stinnes nun auch Helfferich auf der Höhe seiner Schaffenskraft verloren hat. Helfferich habe das eine mit Stinnes gemein, daß er mit ihm vielleicht die umstrittenste Persönlichkeit unseres öffentlichen Lebens war. Aber er habe mit ihm auch eine andere Eigenschaft geteilt, er war eine Kapazität, vor deren Wissen und Können auch der politische Gegner Achtung hatte.

Die „Germania“ betont, Helfferich habe viele Gegner gehabt, ja, man kann sogar behaupten, daß er sehr wenige wirkliche Freunde besaß. Aber unter dem Eindruck der furchtbaren Nachricht, die aus Bellinzona kommt, wird es nur eine Stimme des Bedauerns geben und nur ein allgemeines Gefühl aufrichtiger Teilnahme an dem furchtbaren Schicksal eines Mannes, der eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unseres politischen Lebens war.

Auch die „Voss. Ztg.“ erklärt, daß die Todesnachricht nur Raum finde durch Gefühle schmerzlichen Bedauerns, daß eine Persönlichkeit von ungewöhnlichen Gaben, von leidenschaftlicher Vaterlandsliebe und ungebrochener Schaffensfreude ein so furchtbares Ende gefunden hat.

Das „Tageblatt“ und der „Vorwärts“ haben hervor, daß die Deutsche Nationalen Partei mit Helfferich ihre stärkste geistige Kraft verliert.

Die Qual der Wahl.

Gewiß, Deutschland aus der Not der Gegenwart zu retten und ihm wieder die gebührende Stellung zu verschaffen, ist zuletzt der Wunsch aller Deutschen mit Ausnahme einiger ideologischen Karren, welche die Nation in einem Brel verführen möchten, und gemeiner Naturen, deren Geistesleben sich in unfruchtbarem Gäh erschöpft. Über die Wege, welche die Parteien zu diesem fernem Ziel einschlagen, weichen so weit voneinander ab, daß Jant und Haber ob des Weges die zusammenfassende Kraft eines gemeinsamen Zieles mißachtet oder aufhebt. Die einen erstreben Zusammenschließung aller Stämme unter einer starken Zentralgewalt, wie sie sich zum politischen, nicht immer zum kulturellen Nutzen der Nation in Frankreich und England durchgeführt hat, und zertreten dabei auch unschätzbare Blumen, die aus dem Stammesgefühl spritzen und an denen nun einmal das Herz der Bevölkerung hängt. Andere wünschen dagegen eine Neuaufgabe der alten buntschiedigen Landkarte und pflanzen am liebsten, ohne schlechte Deutsche zu sein, auf jedem Ackerstück ein lustiges Fährchen mit besonderen Farben auf. Und was soll man zu den allenthalben emporstrebenden Zwergparteien sagen, die mit naiver Selbstsucht wirtschaftliche Sonderinteressen auf ihr Panier schreiben und dies durch Gründe allgemeiner Art zu rechtfertigen versuchen, an deren Stabilität außer ihnen kein Mensch glaubt, an die viel leicht nicht einmal sie selbst glauben?

Nicht die Partei an sich ist das Uebel. Das Uebel liegt darin, daß die viel zu vielen Parteien und Parteien durch ihre Betonung des Trennenden das politische Urteil unheilvoll verwirren und weit über ihren Zweck hinausgehende Spaltungen hervorgerufen. Auch in England, dem politisch reifsten Lande, beschreiben die Parteien heftig. Trotzdem gewinnt der beobachtende Ausländer den Eindruck, daß über aller Kopfbedeckung die angeborene Achtung des Engländers vor dem Engländer und ein gewisser Sportsgeist steht, der den Gegner bis aufs äußerste bekämpft, ihm aber nach der Entscheidung mit verständlichem Humor die Hand schüttelt. Der grünliche Deutsche hängt gar zu leicht und ohne eine Spur von Humor selbst an seine Zwangsmäßigkeiten, fragen das Gleichgewicht moralischer Werturteile und seiner sogenannten Weltanschauung, die bei vielen Wählern freilich nur in einem kurzgefaßten Auszug der zuletzt gelesebenen und vielleicht dazu noch mißverständlichen Werbefroschüre besteht — aber gerade Halbwissen sind starkstypischer und disziplinierter als Wissen, die wissen, wie wenig sie wissen.

Ein kleines Beispiel aus dem „Vorwärts“. Das sozialdemokratische Blatt empfiehlt seinen Lesern eine Zitatensammlung unter dem Titel: Freie Gedanken. Als Probe prüft es an erster Stelle einen Satz Heinrich Heines heraus: „Eine Handvoll Junter, die nichts gelernt haben als ein bißchen Hochaufklärung, Volkeschlagen, Weckerpiel und sonstige plumpe Schelmenstücke, womit man höchstens nur Bauern auf Jahrmärkten überhöhlen kann — diese wähen damit ein ganzes Volk betören zu können, und zwar ein Volk, welches das Pulver erfunden hat und die Buchdruckerkunst und die Kritik der reinen Vernunft.“ Ohne Zweifel druckt der Vorwärts das aus dem Zusammenhang gerissene Zitat in der Erwartung ab, wenigstens ein großer Teil seiner Leser werde dieses Urteil als historische Wahrheit hinnehmen. Unzählige „Junter“ aber haben der Volksgeheimnis die treuesten, selbstlosesten Dienste geleistet und auf den Schlachtfeldern in der vorberittenen Reihe gekämpft; am Anfang des vorigen Jahrhunderts wachte der Junker von Stein, in der Mitte wachte die Riesengestalt des märkischen Junkers Bismarck auf. Den sozialdemokratischen Wählern jedoch wird eingeschämert, daß die Christkatholiken nur freche Schmarotzer seien. Wenn Heine, dem Ubel das Volk preisend gegenüberstellt, schreibe für viele Vorwärtsleser das träge, gelbe und genutzte Bürgerturn von selbst aus, und es bleibt als Volk, als Quelle alles Tüchtigen, Schönen und Guten nur die große Masse übrig.

Die Gegenüber der Sozialdemokratie auf der äußersten rechten Seite entfalten eine ähnliche Sophistik. Statt fattam bekannter Beispiele ein Gleichnis: Zwei Wanderer finden eine Karre, die tief in schlammigen Geleisen feststeht. Einer springt beherzt in den Morast, und quält sich ab, die Karre aus Todesne zu heben. Sein Gefährte steht müßig am Biegel, erteilt gute Ratsschläge und ruft zum Schluss: „Pst! du Dreckpach! Velliedert von oben bis unten! In solchem Aufzuge willst du dich deinen Mitmenschen präsentieren? Schäm dich! Betten, daß ich meine weiße Weste behalte!“ Hätte, wenn du mich an die Karre gelassen hättest? Viele gute Leute glauben dem Mann mit der weißen Weste, der sich abseits gehalten hat und nun mit vollen Lungen ausposaunt, er hätte die schwierige Aufgabe auf ganz andere und reinlichere Manier gelöst. Daher die Wahlhoffnungen der Rechtsradikalen.

Das Heer der Enttäuschten, die zahlreichen Wähler, die, nicht auf eine Partei eingeschworen, beim Gang

Belgiens Antwort.

TU. Paris, 24. April. Nach Brüsseler Meldungen haben die belgischen Minister mit der Abfassung der belgischen Antwort begonnen. Ueber ihren Inhalt wird strenges Stillschweigen bewahrt.

Wie jedoch die Brüsseler Vertreter vom „Matin“ und „Journal“ übereinstimmend melden, hat die belgische Regierung sich entschlossen, die Sachverständigenentscheidungen vorbehaltlos anzuerkennen. Gleichzeitig scheint sich auch der Wunsch nach einer Aussprache mit Poincare verflärt zu haben.

Nach dem „Echo de Paris“ rechnet man damit, daß die franco-belgische Konferenz, die ursprünglich zum 1. Mai in Aussicht genommen war, nunmehr etwas früher stattfinden werde. Die Gründe für die Eile der belgischen Minister sind nach der Aussage, die der Londoner belgische Botschafter, Baron Mouchet, mit dem Außenminister Symans hatte, schwer zu erraten. Baron Mouchet soll Symans aus-

föhrlich den Standpunkt Macdonalds dargelegt und ihn in diesem Zusammenhang auf die Vorteile einer unbefristeten Annahme der Sachverständigenberichte nachdrücklich hingewiesen haben. Wenn Symans jetzt noch unermittelt eine persönliche Begegnung mit dem französischen Premier herbeizuführen versuchen, so liegt ihrer Absicht der von englischer Seite beeinflusste Wunsch zugrunde, Poincare zu einer nachgiebigeren Haltung in der Frage der Sachverständigenentscheidungen zu bewegen.

Nach dem Brüsseler Korrespondenten des „Echo de Paris“ kommt es den belgischen Ministern vornehmlich darauf an, in einer Aussprache mit Poincare die Unterbringung der deutschen Anleihe in Amerika, die sie für gefährdet halten, zu sichern. Weiter würden sie zur Frage der interalliierten Schulden Stellung nehmen. An die Zusammenkunft des belgischen Ministerpräsidenten und des Außenministers mit Poincare würde sich dann eine Begegnung der beiden Minister mit Macdonald anschließen.

Denne verzeichnet eine in diplomatischen Brüsseler Kreisen vertretene Auffassung, wonach die belgische

Regierung die Reparationsfrage in einer dreifachen Reihenfolge beibehalten wissen möchte:

1. Praktische Verwirklichung der Sachverständigenempfehlungen;
2. Festsetzung der deutschen Gesamtschuld und
3. Regelung der interalliierten Schulden.

Zu der Antwortnote der belgischen Regierung auf die Note der Reparationskommission vom 18. März ist noch zu bemerken, daß sie kaum vor Samstag hier eintreffen wird. Vor ihrer Uebergabe an die Reparationskommission wird sie dem belgischen Delegierten de la Croix überreicht werden.

London, 24. April. Nach dem Brüsseler Bericht-erhalter der „Times“ steht die belgische Regierung vollkommen zu den Schüssen der Sachverständigen. Ueber die einzelnen Punkte, wie Proportionen der Verteilung der deutschen Zahlungen, Bedingungen für die Räumung des Ruhrgebietes, interalliierte Schulden, werde eine Meinungsauseinandersetzung zwischen Frankreich und Belgien für nötig erachtet.

Theater
nnerstag
Abend
nenhruch.
enhaus
aus ca. 10 Stm-
Wab, oder
lah
n Gegründung in
u fater gefucht.
800 an die Ge-
ta.
2000 Mr.
(S. 200)
ristenz —
oben Verlaßens
auf. Brander-
Geor. boder Ver-
reien. Goleis um,
bneimer, laufend
u. m. C. 4. 470 an
p. Frankfurt a. M.
paraturen
asaitungen,
ngen
e Ziel.
en Bestand-
Flügel und
um.
mann
a 6 55.
eiten
v. 5.00—20.00 Bill.
5.00—22.00
5.00—12.00
4.75—10.50
8.00—10.50
15.00—20.00
4.50—25.00
en Art und An-
der Hand- und
tokerel.
dhellweg 19.
en Marken
P.oor.
äder
swahl und billig-
en.
aeigen.
richplatz.
e: ründet 1893,
t und billigat.
zeugnisse —
reien
ke A.-G.,
n 3.-
isen 4.-
ve 4.-
Sie in der
itimus
Fernruf 564.
ich meine
arten- und
dsamerellen
ein Fachmann?
Praxis in der
für gute und
ur am Platze?
die besten An-
geredeihen.
— Sämtliche
30 Stunden,
irka 30 Sorten
nger,
Tel. 1558.
um, Wilhelms-
und Freitags:
strasse.
schäftes bürgt

Neues aus aller Welt.

Die Pest in Indien. „Daily Telegraph“ erzählt aus Maschad, daß die Pest in Maschad erschreckende Fortschritte macht. Im Laufe der letzten Wochen sind 52 000 Pestfälle festgestellt worden, von denen 17 000 tödlich verliefen. Insgesamt sind seit Anfang des Jahres 54 000 Personen an der furchtbaren Epidemie zu Grunde gegangen.

Eisenbahnunglück in Dieburg. Der von Groß-Zimmern kommende Personenzug Nr. 8905 fuhr auf dem Bahnhof in voller Fahrt in ein stumpfes Gestein, überfuhr den Bahndamm und fuhr schließlich gegen das Stationsgebäude, das nicht unerschütterlich beschädigt wurde. Zwei Personen erlitten leichte Verletzungen. Der Sachschaden ist bedeutend.

Verstärkter Attentatsplan in Mexiko. Die mexikanische Polizei hat rechtzeitig ein Attentat, das gegen den Zug des mexikanischen Präsidenten geplant war, verhindern können.

Verführerische Minister. Aus St. Johnes wird gemeldet, daß der frühere Premierminister von Neu-Fundland, Sir Richard Squires, festgenommen wurde unter der Beschuldigung, einen Diebstahl in Höhe von 20 Millionen Dollar während seiner Amtsführung begangen zu haben. Gleichzeitig wurden der frühere Landwirtschaftsminister Campbell und andere Persönlichkeiten, die an dem Diebstahl beteiligt sein sollten, von der Polizei verhaftet, gegen Stellung einer Kaution aber auf freiem Fuß belassen.

Die Politik der Deutschen Volkspartei.

Bochum, 25. April 1924.

Wir haben gestern kurz über eine Verarmung des liberalen Bürgervereins in Essen berichtet und geben heute des näheren die bemerkenswerten Darlegungen der Redner des Abends wieder.

Rektor Surmann, der, wie gemeldet, über die bisherige und künftige Stellung der Deutschen Volkspartei im Reich und im Stadtparlament sprach, führte aus:

Die Stimmung der Wähler ist in gewisser Beziehung dieselbe wie 1919 vor den Wahlen zur Nationalversammlung. Das Volk ist sich nicht recht bewußt, welcher Partei es seine Stimme geben soll. Wie damals eine starke Schwärzung nach der radikalen Linken eintrat, liegt man heute vor der Gefahr einer solchen nach der extremen Rechten. Es gilt aber, verstandesgemäß zu überlegen, welche Folgen die Radikalisierung mit sich bringen würde. Dazu ist notwendig, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, was in der letzten Zeit von beiden Seiten geleistet worden ist. Außer langen Reden nichts. Die Deutschen haben bisher jede verantwortliche Mitarbeit abgelehnt. Was hat aber die Deutsche Volkspartei im vergangenen Reichstag geleistet?

Die Kabinette Brüning und Brüning haben das deutsche Volk in Not und Verarmung zurückgelassen. Das Kabinett Brüning wurde von der Mehrheit des Volkes mit großer Hoffnung aufgenommen, aber sein Wirken war von dem Unglück der Inflation begleitet, und so kam Stresemann aus Ruher, mit ihm die Deutsche Volkspartei. Stresemann hat jedes Parteinteresse zurückgestellt, um im Dienste des Vaterlandes Realpolitik zu treiben. Politik ist die Kunst des Erreichbaren, und so mußte Stresemann, von diesem Gesichtspunkte ausgehend, mit den Sozialdemokraten, die einen Machtfaktor bildeten, in die große Koalition eintreten. Diese seine Politik ist ihm oft zum Vorwurf gemacht worden, und die Deutschen sprachen — durchaus mit Unrecht — von der Schwächung der Deutschen Volkspartei zum Marxismus. Die Sozialdemokratie, die über 191 Sitze im Reichstag verfügte, während die Deutsche Volkspartei nur 66 Sitze innehatte, wurde in der Regierung mit einbezogen, in der Voraussetzung, daß sie sich auf die Dauer doch nicht halten würde, was dann auch eintrat. Stresemann's Politik rechnete mit der starken Zersplitterung der Linken, und er hatte sich nicht verrechnet.

Dann kam das zweite Kabinett Stresemann und mit ihm die wertvolle Arbeit, die die Deutsche Volkspartei für das Reich geleistet hat. Stresemann ging mit offenem Willen von dem Prinzip aus: es muß anders werden und sollte es, was es sollte. Das Wichtigste war die Befestigung der Inflation. Er hat die Stabilisierung der Währung erreicht und somit die Kaufkraft des deutschen Geldes festgelegt. Der Aufschwung hierzu war die Schaffung der Rentenmark, die — entgegen den Behauptungen der Deutschen Nationalen — allein der Deutschen Volkspartei zu verdanken ist. Nun galt es weiter, die Gesundung der deutschen Wirtschaft herbeizuführen. Die deutsche Produktion mußte billiger, der Export gesteigert werden. Der schematische Weltmarkttag für alle Berufsstände wurde als die Notlage des deutschen Wirtschaftslebens katastrophal und mußte um jeden Preis abgeschafft werden, um Deutschlands Konkurrenzfähigkeit im Weltmarkt wieder herzustellen.

Stresemann war durch Erkenntnis dieser Tatsache auf dem besten Wege, sich unpopulär zu machen, aber ihm galt vaterländisches Interesse höher, als das der Partei oder seiner Person, und so hat er auch den schematischen Weltmarkttag zu Gunsten der deutschen Gesamtwirtschaft durchbrochen. Die Wichtigkeit seiner Politik auch in dieser Beziehung tritt schon jetzt in der kurzen Zeit ihrer Auswirkung klar zu Tage: die Produktion ist gestiegen, Auslands-Aufträge laufen in verschiedenen Industriezweigen, es wird auch noch nicht übermäßig stark, ein und die Weltwirtschaftsziffer sinkt von Woche zu Woche. Mit der Durchbrechung des Weltmarkttag war aber auch der Beamtenabbau notwendig. Der Staat, dessen Bild vor allem auf die Regelung der Reparationsfrage beruht sein muß, kann unmöglich ein Heer von überflüssigen Beamten ernähren. Ausgaben sind nicht möglich, wenn keine Deckung vorhanden ist, ohne daß die Währung angegriffen wird; und das mußte unter allen Umständen vermieden werden. Die Arbeit in den Betrieben ist ungewiss, mehr geworden, aber die Zahl der Beamten ist stärker gewachsen. Und so mußte man sich auch, um den Staats- und Reichshaushalt in Ordnung zu halten, zu diesem schweren Schritt entschließen. Ohne Rücksicht auf andere wie Staatsinteressen tat auch Stresemann hier, was er als Staatsminister erkannt hatte.

Dann kam der Redner auf die Reparationsverhandlungen zu sprechen und betonte, daß die Lösung nur unter Mitwirkung der Industrie, die in der Deutschen Volkspartei vereint ist, möglich war. Die gesamten Vermögensgegenstände würden im Auftrag der Regierung durch die Industrie behandelt, da eine andere Lösung gar nicht möglich war. Die Industrie hat ungeheure Lasten auf sich genommen und sich nicht von dem ihr so oft vorgeworfenen Eigenwitz leiten lassen.

So hat die Deutsche Volkspartei mit Genugtuung auf ihre bisherige Tätigkeit, die sie zu Gunsten des ganzen deutschen Volkes geführt hat, zurückblicken können. Wie steht nun ihr weiteres Wirken aus? Es gilt vor allem, die Einflüsse des Marxismus aus der deutschen Wirtschaft zu entfernen. Die Linke ist zersplittert. Wenn aber aus den Wahlen am 4. Mai eine starke radikale Rechte hervorgeht, so wird sich die Linke zum Gedächtnis wieder zu einem starken Block zusammenschließen, und dann ist es wieder mit jeder einsichtsvollen Politik vorbei. Das zu verhindern ist nur möglich durch die Stärkung der Partei, die bisher in der Reichspolitik die größten Erfolge aufzuweisen hat, der Deutschen Volkspartei. Diese letzte große Katastrophepolitik ab, nur der gesunde Menschenverstand darf herrschen. Sie lehnt die unüberlegte Politik der radikalen Rechten ab, aber ebenso die Zerkleinerungspolitik der Sozialdemokratie, für die der treffendste Beweis der Zeigerprozess war, die nicht nur das deutsche Volk wirtschaftlich, sondern noch viel mehr moralisch schädigt. Wir müssen ein Berufsbeamtentum haben, das dem alten preussischen Unbestechlichkeit gleicht, auf das sich der Staat in jeglicher Beziehung verlassen kann. Die Deutsche Volkspartei will natürlich auch den Schutz des Arbeitnehmers, der auskömmlichen Lohn bekommen und nicht als Maschine gelten soll. Der Arbeitnehmer muß heute ein Interesse an der Arbeit finden, um so am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitzuwirken. Ebenso wichtig für die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens ist der Kampf gegen alle Sozialisierungs- und Kommunalisierungsversuche und nicht zuletzt die Hochhaltung des deutschen Geisteslebens, des geistigen Mittelstandes. Und dann gilt die künftige Sorge besonders dem notleidenden Alter, dem Kleinrentnerum, das einmal glaubte, mit seinen lauer erparnten Pfenningen einen ruhigen Lebensabend erleben zu können, und nun leiden muß, wie kaum eine andere Volksklasse; das mußte, ohne zu murren, und doch mehr Berechtigung dazu hatte als irgend eine andere Volksklasse.

Der Zugzusammenstoß bei Bellinzona.

Einandergelassene Lokomotiven, zerquetschte Führerstände. — 21 Tote, 40 Verletzte. — Untersuchung über die Ursache des Unglücks. — Reichstagsabgeordneter Dr. Helfferich unter den Verunglückten?

Unter den Opfern befindet sich auch der frühere Staatssekretär Dr. Helfferich mit seiner Mutter, der mit dem italienischen Zuge aus Italien nach Deutschland zurückkehrte. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

21 Tote, 40 Verletzte. Der deutsche Konsul in Lugano meldet, daß auf Grund der vorgefundenen Ausweispapiere festgestellt werden konnte, daß Dr. Helfferich und seine Mutter sich unter den Opfern des Eisenbahnunglücks befinden.

Der Tod Dr. Helfferichs und seiner Mutter bestätigt.

TU. Karlsruhe, 24. April. Wie die Telegraphen-Union heute von der Pressestelle der Badischen Regierung erfährt, bestätigt sich die Nachricht, daß Reichstagsabgeordneter Dr. Helfferich und seine Mutter bei dem Schweizer Eisenbahnunglück bei Bellinzona den Tod gefunden haben. Beide sind verbrannt.

Bellinzona, 23. April. Die Zahl der leicht und schwer Verletzten wird jetzt auf 40 Personen angegeben. Von den schwerverletzten Eisenbahnbedienten mußte bei einem ein Bein amputiert werden. Ein Eisenbahnangestellter befindet sich noch lebend zwischen den Maschinen eingeklemmt und konnte noch nicht befreit werden. Die Feststellung der Persönlichkeiten der Toten stößt auf sehr große Schwierigkeiten, da die Leichen derartig zerstört sind, daß es unmöglich ist, diese zu identifizieren. Es werden noch einige Tage vergehen, bis man weiß, wer die Toten sind. Die Toten stammen fast alle aus dem verbrannten deutschen Wagen. Wie die Kreisdirektion Lugano mitteilt, sind nur bei dem aus Mailand kommenden Schnellzuge Nr. 51 Tote und Verwundete zu beklagen, während die Passagiere des Schnellzuges Mailand-Basel unversehrt geblieben sind. Von beiden Zügen sind die Gepäckwagen vollständig vernichtet worden. Das Unglück von Bellinzona stellt für die Schweizerische Bahn die größte Katastrophe seit ihrem Bestehen dar. Darüber, wie es entstehen konnte, gehen die Urteile auseinander. Der Bahnhof von Bellinzona ist, sachmännisch ausgedrückt, ein Bahnhof, der verriegelt ist, auf dem also falsche Weichenstellung unmöglich ist. Der ausfahrende Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 70—80 Kilometer in den Mailänder Zug, der 50—60 Kilometer Geschwindigkeit hatte, hinein.

Das schreckliche Unglück in Oberitalien ist dadurch entstanden, daß das Personal des Nachschneezuges Basel-Mailand das geschlossene Einfahrtsignal auf dem Bahnhof Bellinzona nicht beachtet hat. Eine Nachprüfung der Weichen hat einwandfrei festgestellt, daß die Weiche vorrichtsmäßig gestellt war. Beide Züge waren mit elektrischen Maschinen bespannt. Die in voller Fahrt in einanderlaufenden beiden Vorderlokomotiven wurden in die Höhe gehoben und aus dem Gleise geschoben. Beide Führerstände wurden vollkommen zerquetscht. Der verantwortliche Lokomotivführer, der das

Einfahrtsignal nicht beachtet hat, ist tot. Die größte Zahl der Opfer ist in den beiden verbrannten Wagen zu beklagen. Von dem deutschen Wagen ist nur das vordere Ende übrig geblieben. Von dem italienischen Wagen blieben die hintere Hälfte stehen. Beide Züge waren außerordentlich stark besetzt. Die Gesamtzahl der Reisenden des Zuges aus dem Süden wird auf rund 250 geschätzt.

21 Tote, 40 Verletzte.

Wie die D. A. Z. erzählt, wird die Zahl der schwer und leicht Verletzten bei dem Eisenbahnunglück bei Bellinzona auf insgesamt 40 Personen angenommen. Die Zahl der Toten ist 21.

(Siehe 1. Seite: zum Tode Helfferichs.)

Über den schweren Zugzusammenstoß an der schweizerisch-italienischen Grenze liegen im Einzelnen noch folgende Meldungen vor:

Ein Augenzeugen-Bericht.

TU. Basel, 24. April. Eine Baseler Dame, die sich bei dem Unglück von Bellinzona nur mit vieler Mühe retten konnte, erzählt: Als ich gerade draußen stand, sah ich den deutschen Wagen vor dem unferigen in letzter Sekunde stehen. Auch unser Wagen war schon vom Feuer erfaßt. Die ersten Feuerwehrleute, die zur Rettung herbeikamen, konnten nicht löschen, da ihnen das Wasser fehlte, und als nachher Wasser zur Stelle war, waren die Wagen schon völlig ausgebrannt. Von der unglücklichen Familie des Direktors Fortmann kam der Sohn mit Schürungen davon und konnte seine verletzte Mutter, sowie den verletzten Vater und die verletzte Schwester aus dem italienischen Wagen retten, bevor das Feuer von dem explodierten Wagen auf den italienischen Wagen übergriffen hatte. Die Unglücksfälle bei nach der Katastrophe das größte Durcheinander. Die vier elektrischen Lokomotiven, die beiden Hauptwagen, die aus verbrannten italienischen Wagen und ein Gepäckwagen hatten in die Luft. Die Führerstellen aller vier Lokomotiven sind vollständig zusammengebrochen. Die Schienen waren aufgerissen und verbogen und stellenweise direkt voneinander abgespalten. Im Laufe des heutigen Vormittags ist es gelungen, die Strecke soweit zu säubern, daß der Verkehr einseitig wieder vorangetrieben werden kann.

Die Untersuchung des Unglücks.

Der Generaldirektor der Schweizer Landesbahn ist in Begleitung von Bundesrat Motta an der Unglücksstätte eingetroffen. Der Generaldirektor Schaffli erklärte, das Unglück habe drei Ursachen:

1. die Nichtbeachtung des Signals, das auf „Halte“ deutete;
2. die Nichtrückmeldung der Ueberholung des Güterzuges;
3. die noch nicht vollständig ausgebaute Zentralweichenanlage in Bellinzona.

zeichne. Da habe doch ein Verfahren, wie es die Deutsche Volkspartei beschäde, vor allem das für sich geltend zu machen, daß sie nach den Regeln des gesunden Menschenverstandes handle. Sie rechnet mit verschiedenen Möglichkeiten und verurteilt, um das erwähnte Bild noch einmal aufzunehmen, um man nicht aus ohne Berücksichtigung des Vorzeigens vorwärts komme. Darin liegt ein Denkmal der Verwirrung und mehr politischer Sinn als in der Woyze: entweder so, oder nicht, oder entweder alles oder nichts. Ueberhaupt, und das wurde auch hervorgehoben, könne den Anhängern der Deutschen Volkspartei das Zeugnis nicht versagt werden, daß ihre Politik wirklich politisch gedacht und folgerichtig sei. Hierzu wäre auch noch anzumerken, daß es gerade nicht als charaktervoll angesehen werden kann, je nach der Stimmung von einer Partei zur anderen hinüberzuschwelen. Gewiß kann man sich veranlaßt fühlen, die Parteizugehörigkeit zu ändern. Aber solche Entschlüsse müssen doch stärker begründet sein als durch eine Veränderung oder Mifstimmung infolge von Einzerveborkommnissen. Ein verständiger Mensch wird prüfen, ob die Partei, zu der er sich bisher bekannt hat, in ihrer Vergangenheit etwas geleistet hat und ob sie auch für die Zukunft nach ihrer Führung und programmatischen Einstellung Vertrauen beanspruchen kann. In den Herrn Referenten wurden noch eine Reihe von Fragen gerichtet, welche teils die Gefährdung betrafen, teils die Maßnahmen zu den verschiedenen großen Vorgängen in der auswärtigen Politik. Die erste Frage betraf die Befriedigung in allen Teilen, sodas sich im Ganzen eine erfreuliche Uebereinstimmung in allem Wesentlichen ergab.

Dr. Rüppers kam dann auf die Kommu-nalpolitik zu sprechen. Wir berichten darüber noch näher an anderer Stelle.

Hierauf machte Frau Doble zu den Aufgaben in der Verwaltung vortreffliche Ausführungen, welche lebhaften Beifall fanden und allen Anwesenden die Gewähr gaben, daß sie im Stadtparlament die mannigfachen Anliegen des Hauses, der Familie, der Fürsorge jeglicher Art mit klugem Sinn und warmem Herzen gleich ihrer Vorgängerin vertreten wird.

Mit einem feinen Schlußwort des Vorsitzenden ging die gutbesuchte und sehr anregend verlaufene Versammlung zu Ende.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Opfer von Bellinzona.

w. Berlin, 25. April. Wie aus Genf gemeldet wird, soll die Untersuchung des Eisenbahnunglücks ergeben haben, daß die schnelle Explosion des Gasbehälters des deutschen Wagens mit hervorgerufen ist durch die Explosion des Heizwagens, der hinter den elektrischen Lokomotiven lief. In der Totenhalle von Bellinzona befinden sich die Leberreste von 13 Leichen, aber es liegen unter den Trümmern der zerstörten Wagen noch weitere Leichen. Unter den Toten wurde noch festgestellt ein deutscher Professor Mathias mit unbekanntem Wohnort. Die Ermordung Dr. Helfferichs wurde dadurch ermöglicht, daß unter den Trümmern ein goldener Fingerring gefunden wurde, der seinen Namen trug. Außerdem wurden dem Dr. Helfferich gehörende Utensilien gefunden, welche die Reparationsfrage betrafen. Der

Schweizer Bundesrat hat beschlossen, auf den Schweizer Strecken keine Wagen mit Gasbeleuchtung mehr zu zulassen.

w. Bellinzona, 24. April. Die Identifizierung der Opfer des Eisenbahnunglücks ist nach wie vor sehr schwierig. Die Prüfung des Handgebädes, das nur aus unformlichen Ueberresten besteht, hat keinerlei Anhaltspunkte ergeben. Heute werden nun die Köpfe, die in einem anderen Wagen lagen, einer erneuten Prüfung unterzogen werden. Bisher ist noch daraus noch weiteres Greifbares zu erhalten. Der deutsche Konsul in Lugano erhielt zahlreiche Telegramme von deutschen Familien, die dringend Auskunft über das Schicksal ihrer Angehörigen erbitten.

w. Bellinzona, 24. April. Bis jetzt sind unter den Todesopfern noch folgende Reichsangehörige identifiziert worden: Direktor Viktor Wertheim vom Stahlwerk Beder A.G. in Charlottenburg, Römmerstr. 14, Prof. Rheinhold, Berlin-Charlottenburg, Gbita Gobel, 40 Jahre alt, aus Alt-Nahlfeld bei Hamburg.

Beileids-Rundgebungen zu Helfferichs Tode.

Berlin, 24. April. Der Reichspräsident hat an Frau Staatsminister Helfferich folgendes Beileids-telegramm gerichtet:

„Sehr geehrte gnädige Frau! Die Nachricht, daß Ihr Herr Gemahl und seine Mutter dem furchtbaren Eisenbahnunglück zum Opfer gefallen sind, hat mich tief ergriffen. Ich bitte Sie, die Versicherung meines herzlichsten Beileids entgegenzunehmen. Möge die allgemeine Teilnahme, die dieser Schicksalsschlag findet, Ihnen einigen Trost in Ihrem Unglück bringen.“

Ges.: Ebert, Reichspräsident.

Berlin, 24. April. Der preussische Ministerpräsident hat an Frau Staatsminister Helfferich nach Straßa, Villa Siemens, folgendes Telegramm geschickt:

„Anlässlich des in so grausamer Weise erfolgten Todes Ihres Gemahls, des früheren preussischen Staatsministers Helfferich, spreche ich Ihnen zugleich namens des preussischen Staatsministeriums meine warmste Teilnahme aus.“

Ges.: Braun, Ministerpräsident.

TU. Berlin, 25. April. Der Vorsitzende der Deutschen Nationalen Partei hat die Witwe Dr. Helfferichs folgendes Telegramm übermittelt:

Unter dem furchtbaren Eindruck des Schicksals unseres unvergesslichen Freundes, Führers und Vorkämpfers, der Zukunftshoffnung unseres Vaterlandes, das einen seiner Besten und Größten in ihm verliert, gedenken wir in mitfühlendem Schmerze Ihres unvergesslichen Gatten. Gott schütze Sie und Ihre Kinder. Möge Helfferichs Sohn einst im Geiste seines unvergesslichen Vaters wirken und die Frucht der Lebensarbeit des ihm und uns zu früh Entzogenen reifen sehen.

Helfferichs Tod in Paris.

TU. Paris, 25. April. Die Nachricht von der Verunglückung Dr. Helfferichs hat hier tiefen Eindruck hinterlassen. Die Zeitungen haben die erste Meldung ohne Erläuterung verzeichnet, manche bringen das Bild des Verstorbenen.

Die Gasbeleuchtung der D-Züge.

TU. Berlin, 25. April. Von unterrichteter Seite erzählt die Telegraphen-Union zum Eisenbahnunglück bei Bellinzona noch folgendes: In der Presse ist mehrfach hervorgehoben worden, daß der erste der verunglückten Personenzüge ein deutscher Wagen mit Gasbeleuchtung gewesen sei. Hierdurch ist teilweise der Eindruck erweckt worden, als ob die Ausstattung dieses Wagens die Ursache des Unglücks verschuldet habe, während doch die Zerkleinerung der Gasbeleuchtungsanlage lediglich eine Folge des Zusammenstoßes ist. Allerdings sucht die Eisenbahnverwaltung möglichst Wagen mit elektrischer Beleuchtung zu verwenden, da die Füllung der Gasbehälter vielfach schwierig ist. Es sind jetzt zwei Drittel aller D-Züge mit elektrischer Beleuchtung versehen, ein Umstand, der das letzte Drittel auf elektrische Beleuchtung würde 300 Millionen Goldmark erfordern.

Die deutsche Industrie zum Gutachten.

w. Berlin, 24. April. Vom Reichsverband der deutschen Industrie wird uns folgende Entscheidung zum Gutachten der Sachverständigen mitgeteilt:

Präsident und Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie erkennen an, daß das Gutachten des ersten Sachverständigenausschusses auf wirtschaftlichen Erkenntnissen aufbaut und eine Grundlage zur Lösung der Reparationsfrage darstellt, und billigen den Standpunkt der Reichsregierung, auf der Grundlage des Gutachtens zu verhandeln. Sie sehen davon ab, die verschiedenen Einzelpunkte aufzuheben, die noch aufgeführt werden müssen und beschließen sich darauf, als fundamentale Voraussetzungen für die Annahme und Durchführung des Gutachtens zu bezeichnen: 1. Wiederherstellung der vollen administrativen und wirtschaftlichen Souveränität des Deutschen Reiches in den besetzten Teilen Deutschlands. 2. daß die Ausführung des Gutachtens in demselben Geiste erfolgt, der der Gutachter bei der Waffung besetzt hat, insbesondere insoweit, als es sich um den unerlässlichen Schutz der deutschen Währung bei der Uebertragung der Summen aus dem Reparationsfonds in das Ausland handelt.

Der Raternberger Raubmord vor dem Schwurgericht.

w. Essen, 25. April. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand gestern der Raternberger Raubmord zur Verhandlung. Wie erinnert, war am 14. Dezember v. J. der Kolonialwaren- und Hahnenbierhändler Anton Bodelschöck von mehreren Personen in seinem Laden ermordet worden. Doch fanden die Mörder im Laden außer einem Papiergeb nichts vor. Zum Glück gelang es der Kriminalpolizei, die Täter, drei Mann, ausfindig zu machen. Das Urteil wurde erst um 10 Uhr abends nach 1 1/2 stündiger Beratung des Gerichtshofes gefällt. Es lautete gegen den Arbeiter Mag Scholz auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen den Arbeiter Schneeweiß auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und gegen den dritten Helfershelfer Kommo auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Wegen Mifstimmung zum schweren Raube erhielt der Bergmann Carl Scholz, der bei dem Verbrechen wohnte, 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton, Lokales und Handel: Ernst Henke; für Sport und Letzte Nachrichten: i. B.: Ernst Henke; für Provinzielles, den übrigen Zeitteil und „Feierstunden“: Jul. Schwind; für Inserate und Ankündigungen: Eugen Wolff, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

